

**Ersteinst:**  
Täglich früh 7 Uhr.  
**Inserate**  
werden angenommen:  
bis Abends 6, Sonn-  
tags bis Mittags  
12 Uhr:  
Marienstraße 12.  
Anzeig. in dies. Blatte  
haben eine erfolgreiche  
Verbreitung.  
Auflage:  
18,000 Exemplare.

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

**Abonnement:**  
Vierteljährlich 20 Ngr.  
Bei unentgeltlicher Ver-  
sehung in's Haus.  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 22 Ngr.  
Einzelne Nummern  
1 Ngr.  
**Inseratenpreise:**  
Für den Raum einer  
gespaltenen Zeile:  
1 Ngr. Unter „Einge-  
sandt“ die Zeile  
2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 22. August.

Nach der ersten Zusammenkunft des Herrn Ministers v. Friesen mit dem Grafen Bismarck, die voraussichtlich vor-gefallen stattgefunden hat, steht zu erwarten, daß die Conferenzen zwischen Preußen und Sachsen nunmehr eröffnet sind und der baldige Abschluß des Friedens zwischen der Krone Sachsen und Preußen demnächst zu erwarten steht, wenn nicht unvorher-gesehene Hindernisse hemmend dazwischen treten.

Wie verlautet, soll Sachsen die diplomatische Reprä-sentation im Auslande verlieren. Dies schließt natürlich nicht aus, daß auswärtige Souveräne aus persönlichen Rücksichten nach wie vor ihre Repräsentanten am königlich sächsischen Hofe belassen können. Die Bestätigung dieses letzteren Berichtes würde natürlich in Dresden nur mit großer Satisfaction be-grüßt werden.

Im Publikum unterhält man sich davon, daß der Staatsminister von Friesen das Departement des Innern über-nehmen und an seine Stelle Herr Geheimrath von Schimpff treten werde. Andere Stimmen erheben sich für die Person, daß der Kreisdirector von Rostig-Wallwitz in Rudolstadt die Stelle des Freiherrn von Beust als Minister des Innern über-tragen erhalten werde.

Dem Besuche, welchen die Herren von Friesen-Nötko und Reich-Niedenbach bei Sr. Maj. dem Könige von Sach-sen in Gising machten, hatte sich auch Herr Rittergutsbesitzer und Friedensrichter Poly-Nammsdorf angeschlossen.

In der „Deutschen Allg. Ztg.“ sowohl, als in anderen nicht sächsischen Blättern werden fortwährend Beschuldigungen gegen das Verhalten der hiesigen Einwohnerschaft vorgebracht, welche dem wirklichen Sachverhalt direct zuwiderlaufen, ja welche sogar sich selbst widersprechen. So läßt sich die „D. Allg. Ztg.“ in Nr. 182 aus Dresden schreiben: „Wenn leider nicht zu leug-nen sei, daß es dem deutschen Volke, bei sonst vielen guten Eigenschaften, doch an politischer Einsicht gebreche, so gelte das vorzugsweise von Dresdens Einwohnerschaft. Von dem hiesigen Stumpfsinne habe man a. swwärts schwerlich eine Vor-stellung“ u. Der „Köln. Ztg.“ wird hinwiederum unterm 4. August aus Dresden berichtet: „Seitdem es bekannt sei, daß das Königreich Sachsen ganz unverändert wieder hergestellt werden solle, erhebe die hiesige sächsische Hofcamarilla ihr Haupt täglich höher, spreche ganz öffentlich mit dem größten Hase gegen Preußen und lasse ihre Agenten im ganzen Lande förmlich gegen Alles, was preussisch sei, einen Kreuzzug predigen“ u. Mit einer wörtlich gleichlautenden, also nachmahlich von demselben Correspondenten herrührenden Nachricht, ist auch die „Berliner Vörsenzeitung“ in Nr. 364 vom 9. August bedient worden, nur daß nach letzterer überdem noch „für alle Preußen und preussisch gesinnten Familien es für alle Zeiten ohne eine starke preussische Garnison angeblich rein unmöglich sein soll, hier einen dauerhaft friedlichen Aufenthalt zu nehmen“.

Wenn Männer, deren geistiger und moralischer Werth, bei dem Mangel an jedem anderen Erkennungszeichen, nur nach der Sprache, die sie öffent-lich führen, sich bemessen läßt, keine Scheu tragen, dem ganzen deutschen Volke mit der Beschuldigung ins Angesicht zu schlagen, daß es ihm „an politischer Einsicht gebreche“ und welche daher das Vorrecht alleinigen politischen Erkenntnis-vernögens für sich in Anspruch nehmen, so kann sich dies, neben einem Leidensgenossen, wie das ganze deutsche Volk ist, die hiesige Einwohnerschaft wohl gefallen lassen und bei dem Brocardicon: Solamen miseris etc. Veruhigung fassen. Wenn es ferner eine sogenannte „hiesige Hofcamarilla“, namentlich jetzt gegen alle Wahrscheinlichkeit, wirklich geben sollte, so mag ihr überlassen bleiben, ob sie angemessen findet, den ihr gemachten Anschuldigungen entgegen zu treten, wiewohl an sich schon die hiesige Stimmung im Allgemeinen, weit entfernt, „das Haupt täglich höher und höher zu erheben“, vielmehr in einer tiefen, besorgnißvollen Niedergeschlagenheit sich kund giebt — eine Er-scheinung, die gewiß von jedem einsichtsvollen und sachkundigen Beurtheiler gebilligt werden wird; wenn aber endlich in dem erwähnten Correspondenzartikel der Berliner Vörsenzeitung sogar die Rede davon ist, daß hier von irgend einer Seite her „ganz öffentlich mit dem größten Hase gegen Preußen gesprochen und förmlich gegen alles was preussisch sei, ein förmlicher Kreuzzug gepredigt werde“ so können wir, anstatt jeder Widerlegung, auf das eigene Urtheil der Tausende von königlich preussischen Mili-tärs aller Waffengattungen und aller Grade, welche vom ersten Tage ihres Einmarsches an bis heute hier einquartiert gewesen und es zur Zeit noch sind, uns berufen, und dürfen von deren hoher Ehrenhaftigkeit zuverlässlich gewärtig sein, daß dieselben der entgegenkommenden, freundlichen Aufnahme, die sie, wohl nur mit seltenen Ausnahmen, bei allen Klassen der hiesigen Be-völkerung gefunden haben, ihre Anerkennung nicht versagen werden. Wie Dresdeners sind nicht in der Rage unbeschadet, um eine solche laute Anerkennung, der Opfer ungeschadet, die selbst der Unbedeutendste oft mit eigener Entfugung willig dar-

gebracht hat, zu beanspruchen, obgleich in unzähligen Fällen die einquartiert gewesenen Militärs von ihrer Seite bei ihren Quartierwirthten mit herzlichem Händedruck sich verabschiedet haben; allein wenn jene von der Stadt Dresden beobachtete ge-wissenhafte Pflichterfüllung auch selbst in preussischen Blättern mit den unbegründetsten Verunglimpfungen öffentlich systematisch vergolten wird, so kann kaum unterlagt sein, es auszusprechen, daß dieses Verfahren auf das Tiefste schmerzt und daß wir nur in der Ueberzeugung einigen Trost finden, es werde mit des-gleichen Correspondenzartikeln dem königlich preussischen Militär selbst, dessen jederzeitige Haltung uns mit dem aufrichtigsten Danke erfüllt, kein Dienst erwiesen werden. Da übrigens zu erwarten steht, daß die hier auffälligen „preussischen und preu-ßenfreundlichen Familien“ aus dem Völklande jederzeit minde-stens eben so rücksichtsvoll und schonend auftreten werden, wie dies vom königlich preussischen Militär der hiesigen Bevölkerung gegenüber bis jetzt fast überall geschehen ist, so werden erstere den nämlichen „friedlichen Aufenthalt“, welchen sie früher, ohne daß deshalb Klagen von ihrer Seite jemals laut geworden, hier genossen haben, auch ohne militärischen Schutz fernherin eben-falls unbehindert nehmen können.

Gestern Morgen bracht das Musikcorps des I. preuß. Kaiser-Alexander-Garderegiments Sr. Excellenz dem Herrn Ge-neral von Schad vor dessen Wohnung im Hotel Bellevue eine Morgenmusik.

Wenn in preussischen Blättern jetzt vielfach davon die Rede ist, daß Dresden fortan preussische Garnison behalten werde, so taucht doch auch von anderer Seite die Vermuthung auf, daß speciell Dresden den sächsischen Truppen als Garnison werde eingeräumt werden, die übrigen Landestheile aber dem preussischen Commando unterstellt werden sollen. Als künftige Garnisons-Provinz für die I. sächsischen Truppen wird das Herzogthum Sachsen genannt. Die Entscheidung in dieser für unser ganzes Land und beinahe jede einzelne Familie hochwicht-igen Frage hängt aber, wie selbstverständlich, von dem Aus-gang der jetzt schwebenden Friedensunterhandlungen mit Preu-ßen ab.

Am Sonntag hielten mehrere Abgeordnete der zweiten Kammer hier eine Besprechung ab, wobei dieselben dem Ver-nehmen nach die Organisation Sachsens behufs der Parliaments-wahlen, resp. die Wahl ihrer Gesinnungsgegenossen berietzen. An derselben nahmen u. a. die Abgg. Schred, Kiebel, Dr. Hamm und Jaghnauer Theil. Die Anregung hierzu war von dem Abg. Schred ausgegangen, dessen einladender Brief die Worte ent-hielt: „Die Regierung hat uns auf schnäbliche Weise linter-gangen“. Wegen dieser Worte ist Abg. Schred bereits in eine polizeiliche Untersuchung verflochten worden.

Die neuerdings hier eingetroffenen Truppen gehören der I. preussischen dritten Garde-Infanteriebrigade (Commandeur Generalmajor v. Bubritzki), von Prag kommend, an und werden als Garnison in Dresden verbleiben. Dieselbe besteht aus dem Garde-Grenadierregiment Nr. 1 Kaiser Alexander und dem Garde-Grenadierregiment Nr. 3 Königin Elisabeth (jedes zu 3 Bataillonen). Außerdem wird auch das 4. Bataillon des letzten Regiments vorübergehend zur Dresdner Garnison ge-hören. Das 3. Landwehr-Infanterieregiment steht in Cantonne-ments zwischen Pirna und Dresden.

Es dürfte unseren Landsleuten nicht unwillkommen sein, den Ausdruck eines Augenzeugen über die Haltung der sächsischen Truppen bis zum Rückzug über die Elbe nach der Schlacht bei Königgrätz und die gute Meinung zu hören, die sich selbst in dem tapferen preussischen Heere über dieselben her-ausgestellt hat. Die englische Zeitung „Evening Standard“ bringt nachstehenden Brief eines preussischen Offiziers a. D.: „Mein Herr — Es ist sehr zu beklagen, daß die englischen Correspondenten im österreichischen Lager verkehrt haben, auch nur die geringste Notiz von dem tapferen Verhalten der kleinen sächsischen Armee während des jetzigen Feldzugs in Oesterreich zu nehmen, ja daß es fast scheint als hätten sie die Sachsen theilweis für verantwortlich, hinsichtlich des Nisterns, welcher über Benedek's Armee bei Gitschin und Königgrätz gewaltet hat. Sie werden mir deshalb vielleicht einige Bemerkungen über die Rolle gestatten, welche die Sachsen bisher im östrei-chischen Feldzuge spielten und der hohen Meinung zu gedenken die ihre preussischen Feinde sich über die militärische Wirksam-keit und Tapferkeit derselben einstimmig gebildet haben. Die sächsische Armee, ungefähr 28,000 Mann stark, zog sich auf dem linken Ufer der Elbe nach Böhmen zurück, zog sich auf der österreichischen Armee zu vereinigen, als die Preußen Mitte Juni in Sachsen einrückten. Nachdem die Preußen durch Sach-sen und die Lausitz in Böhmen eingerückt waren, übergriffen die Sachsen die Elbe unter ihrem Kronprinzen, vereinigten sich mit dem österreichischen 1. Armee-corp (Clam-Gallas) und hat-ten das erste Zusammentreffen mit der preussischen Elbarmee bei Königgrätz am 28. Juni. Hier zurückgedrängt, wurden sie am nächsten Tage, den 29. Juni, bei Gitschin wieder an-

gegriffen, wo sie die Position von Dielec bis spät Abend gegen die 8. preussische Division (Horn) vertheidigten, die zur Armes Friedrich Carl gehörte. Obgleich ihre Verluste beträchtlich war-ren, besonders nachdem sie genöthigt waren, das Dorf Dielec aufzugeben und sich jenseits Gitschin zurückzuziehen, hatten sie doch mit der größten Unerfahrenheit gekämpft und die preu-sischen Truppen waren einstimmig in dem Ausspruche: die Sachsen standen wie die Mauern. Es war bei dieser Gelegenheit, daß die sächsische Artillerie sehr geschult geführt, den Preußen große Verluste verursachte und sich der östreichi-schen weit überlegen zeigte, welche letztere durch die preussischen Batterien Transsectis (Division Nr. 7.) leicht zum Schweigen gebracht wurde. In der großen Schlacht bei Königgrätz (3. Juli) nahmen die Sachsen, ohngefähr 22,000 Mann stark, mit 58 Geschützen den linken Flügel der Oesterreicher ein, zu-gleich mit dem 10. Armee-corp (Sablitz) und dem 8., welches in Reserve gehalten wurde, da Benedek erwartete, die Preußen würden versuchen, seinen linken Flügel zu durchbrechen und die Verbindung mit Pardubitz abzuschneiden. Die Sachsen, hinter dem Flusse Bistritz postirt, in und nahe dem Dorfe Nechanitz, wurden durch das 8. preussische Armee-corp (Rhei-nische) mit großer Festigkeit angegriffen, hielten aber tapfer Stand bis Nachmittag, wo es Herwarth von Bittenfeld gelang, in ihre Flanken zu fallen, während ungefähr zu derselben Zeit Benedek's rechter Flügel durch die 2. preussische Armee (Kron-prinz) bei Ghlum durchbrochen wurde. Obgleich die Oesterreicher gänzlich zerstreut waren, nahmen die Sachsen doch ihren Rück-zug in guter Ordnung gegen Pardubitz, wo sie die Elbe wieder überschritten, ungefähr 4000 Mann (?) und 1 Geschütz dem siegreichen Feinde überlassend. Da ihre Reiterei noch nicht in Thätigkeit gewesen war, so waren sie im Stande den Rückzug der Oesterreicher nach der Festung Olmütz zu beden. Der Zu-stand der letzteren nach der Schlacht war ein solcher, daß der östreichische Befehlshaber kein zweites Gefecht wagen konnte. Unter der Deckung der sächsischen Armee und der österreichischen Brigade Rothkirch gelang es den Oesterreichern, einen größeren Theil der Armes von Olmütz durch die Karpaten und das Thal der Raag gegen die Festung Comorn zu führen, während die Sachsen sich nach Preßburg an der Donau zurückzogen, welchen Fluß sie vor dem Besatz Blumenau und dem Ab-schlusse des Waffenstillstandes d. 22. Juli) überschritten. In der preussischen Armes ist eine Meinung, daß die Sachsen die beste Truppe gewesen seien die ihnen im österreichischen Kriege gegenüber gestanden, und daß ihre Infanterie die besten östrei-chischen Regimenter übertroffen habe, solche wie Hessen und Belgien, die einst die berühmte eiserne Brigade bildeten; in Wahrheit die Sachsen waren das Corps d'élite in der verein-igten Armes. Die Artillerie feuerte mit großer Ruhe und Präcision bei Gitschin sowohl als bei Königgrätz und nur weit überlegene Kräfte brachten sie zum Schweigen; daß der beste Geist die sächsische Artillerie besetzte, kann man daraus abneh-men, daß sie ein einziges Geschütz zurück ließ, während ihre österreichischen Kameraden bei Königgrätz allein 180 verloren. — Die sächsische Reiterei hatte keine Gelegenheit in Action zu treten, doch wurde diese Truppe immer für eine sehr gute ge-halten und es liegt kein Grund vor zu bezweifeln, daß hätte sich Gelegenheit geboten, sie Thaten verrichtet haben würden, würdig ihrer Väter in dem blutigen Kampfe bei Borodino 1812, wo das sächsische Regiment Bastrow-Cuirassiere die be-rühmten Rajewski Schanz im Ansturm nahm, nachdem meh-rfache Infanterie-Angriffe fehlschlagen waren. Sie werden gütigst entschuldigen mein Herr, daß ich ihren kostbaren Raum so sehr in Anspruch genommen habe, einzig von dem Wunsche befezt, einer kleinen aber tapferen Truppe Gerechtigkeit wider-sprechen zu lassen, die durch unglückliche Umstände gezwungen, gegen ihre eignen Landsleute zu kämpfen, ihre militärische Ehre allerwärts bewahrte. Ein preussischer Offizier a. D.

Vorgestern Nachmittag 4 Uhr fand unter zahlreicher Theilnahme die Beerdigung des in der Schlacht bei Gitschin schwer verwundeten kgl. sächsischen Hauptmanns Frhm. v. Se-ndendorff-Gudent, welcher im schweren Feldlazareth zu Libun am 16. d. Mts. gestorben ist, auf dem weiten Friedhofe an der Basenwiger Straße statt. Der Sarg wurde von 6 Mit-gliedern d. s. Vereins ehrenvoll verabschiedeter Militärs nach dem mit grünen Zweigen ausgeschmückten Grabe getragen, an welchem Herr Hofprediger Dr. Langbein an die Verwandten und die Braut des Verbliebenen, sowie die übrigen Anwesenden erhebende und tröstende Worte richtete (D. Z.)

Zu dem Bestand vom 16. August von 29 Cholera-Kranken im Stadtkrankenhaus sind bis vorgestern Vormittag 9 Personen hinzugekommen. Von dies n 38 Kranken wurden 5 als geheilt entlassen, 2 sind gestorben und 1 wegen ander-weiter Krankheit auf andere Zimmer verlegt, so daß gegenwär-tig ein Bestand von 30 Cholera-Kranken vorhanden ist, wor-unter 24 männliche und 6 weibliche Personen sich befinden. (Sächs. Drztg.)